

Scheibenfibel der Karolingerzeit aus Zell am See, Salzburg

Von Martin Hell

Im Herbst 1960 hat Hr. Alois Eder, jetzt Lehrer in Taxenbach, am Südufer des Zeller Sees ein kleines, recht unscheinbares Blechstück gefunden, es aber trotzdem aufgehoben und einer fachmännischen Beurteilung zugeleitet. Die Fundstelle am Seeufer liegt zwischen den beiden Abflußkanälen des Sees, die nach Süden zur Salzach führen.

Das Fundstück (Abb. 1, 1) erwies sich als eine Scheibenfibel aus Bronzeblech. Sie zeigt die Spuren starker Abnützung. Die Patina ist rauh und dunkelbraun (Moorpatina) vom Liegen in der sumpfigen Uferzone. Der Rand ist an zwei Stellen ausgebrochen. Die Scheibe ist zweistufig abgetreppt. An der Unterseite ist noch erhalten die Nadelrast sowie der Ansatz des Trägers der Nadelrolle. Der Durchmesser ist 4,4 cm.

Auf dem äußeren Randstreifen sind vier Gruppen von je dreieckigen Vertiefungen angebracht, die mit farbigen Emailleinlagen aus-

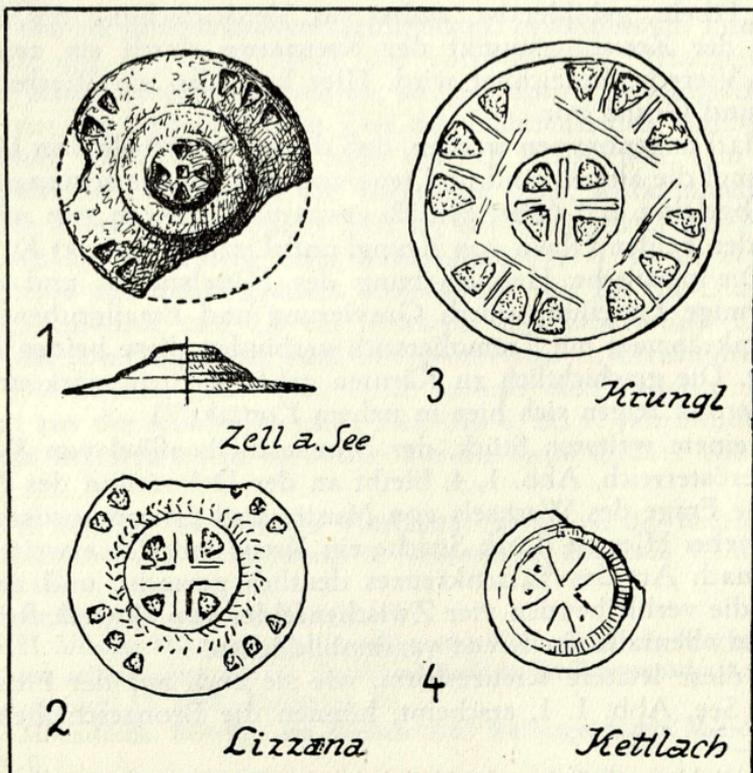


Abb. 1. Scheibenfibeln aus Bronze:

1 Zell am See, 2 Lizzana, 3 Krungl, 4 Kettlach. Größe 1:1.

gefüllt waren. Auf dem obersten Buckel sitzen Vertiefungen, die ein Kreuz bilden, und zwar ist der Mittelpunkt ein Viereck, und die Arme sind aus Dreiecken gebildet. Auch diese Vertiefungen dürften Einlagen enthalten haben. Die beiden Außenzonen scheinen Tremolierstich getragen zu haben.

Als beste Entsprechung ist die Scheibenfibel aus Bronze von Lizzana (Welschtirol) zu nennen, Abb. 1, 2¹⁾. Auch hier ist der Mittelteil erhaben und trägt in der Randzone vier Gruppen von je drei vertieften Dreieckfeldern, die Emailleinlagen hatten. Zwischen Mittelteil und Randzone findet sich ein Kranz von Tremolierstichen.

Eine grundsätzliche Übereinstimmung mit der Fibel von Zell am See zeigt auch die Scheibenfibel von Krungl in Steiermark, Abb. 1, 3²⁾.

Gemeinsam ist den Fibeln von Lizzana und Krungl die Dekoration der zentralen Erhöhung. In beiden Fällen ist diese geschmückt mit der klaren Kreuzesform, die in Strichen ausgeführt ist. In den vier Zwischenfeldern sind vertiefte Dreieckfelder mit Einlagen angebracht.

Dieser Behandlung des Fibelzentrums mit Strichkreuz als Muster und Fülldreiecken als Grund steht die Verzierung des Mittelfeldes auf der Fibel von Zell am See, Abb. 1, 1, als wesentlich verschieden gegenüber. Und zwar besteht der Unterschied darin, daß auf der Fibel von Zell am See kein Strichkreuz mehr vorhanden ist, sondern das Kreuz nur mehr aus den Dreieckfeldern, dem Grund der beiden anderen Fibeln, gebildet ist, wobei zur Verdeutlichung des Kreuzzeichens der Kreuzungspunkt der Kreuzarme durch ein zentrales, kleines „Viereck“ bezeichnet wird. Hier liegt also ein Wechsel von Muster und Grund vor.

Es darf angenommen werden, daß die beiden Fibeln von Lizzana und Krungl die älteren sind und jene von Zell am See sozusagen von diesen abgeleitet und daher zeitlich etwas nachzusetzen sein wird.

Zu den beiden Fibeln von Krungl und Lizzana bemerkt K. Dinklage: „Die plastische Heraushebung des Mittelstückes und dessen kreuzförmige Einteilung durch Gravierung und Emailgruben sowie seine Umkränzung mit Tremolierstich verbinden diese beiden Fibeln sehr eng. Die geschichtlich zu Kärnten gehörige Steiermark und die Mark Verona zeigen sich hier in nahem Kontakt“³⁾.

Bei einem weiteren Stück, der Bronzescheibenfibel von Kettlach in Niederösterreich, Abb. 1, 4, bleibt an der Dekoration des Mittelfeldes die Frage des Wechsels von Muster und Grund sozusagen in der Schwebe. Hier ist durch Striche ein Kreuz mit sich erweiternden Balken nach Art des Tatzenkreuzes deutlich gemacht, und zugleich können die verbleibenden vier Zwischenfelder von Dreiecksform für sich allein ebenfalls ein Kreuz versinnbildlichen.

Für diese letztere Kreuzesform, wie sie auch auf der Fibel von Zell am See, Abb. 1, 1, erscheint, können die Bronzescheibenfibeln

1) K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur in Kärnten und seinen Marken, Kleine Schriften des Institutes für Kärntner Landesforschung, Heft 3, 1943, Taf. 2.

2) K. Dinklage, a. a. O. Taf. 2.

3) K. Dinklage, a. a. O. S. 7.

mit Zellenemail von Mainz (Rheinessen)⁴⁾ und Unterheidin (Untersteiermark)⁵⁾ zum Formenvergleich herangezogen werden.

Zum Vergleich zur Kreuzesbildung der Fibel von Zell am See kann auch das rote Kreuz mit blauem Mittelviereck auf einer mehrfarbigen Glasperle von Bernhardstal in Niederösterreich herangezogen werden⁶⁾, die mit einem Fundkomplex der Karolingerzeit in Zusammenhang gebracht wird.

Eine verwandte Kreuzesdarstellung findet sich auch auf einer silberplattierten eisernen Riemenzunge von Peiting im Landkreis Schongau in Bayern aus dem 7. Jahrhundert⁷⁾.

Zieht man den Umstand, daß Schmuckstücke, wie die Scheibenfibeln aus Bronzeblech, eine lange Lebensdauer haben und zwischen Erzeugung und Verlustgehen viele Jahrzehnte liegen können, in Betracht, so läßt sich zusammenfassend sagen, daß die Scheibenfibel von Zell am See der Zeit des 8. bis 9. Jahrhunderts, also der Karolingerzeit, zugewiesen werden kann.

Die Scheibenfibeln von Zell am See, Lizzana und Krungl bilden eine eng zusammengehörige Dreiergruppe. Davon liegen Lizzana und Krungl südlich und Zell am See nördlich des Alpenkammes, womit allein schon sich eine südliche Herkunft dieser Fibelform auszusprechen scheint.

Daß diese Fibelform mit ihrem ausgesprochenen Kreuzeszeichen schon dem christlichen Symbolgut angehört, bedarf keiner weiteren Betonung.

Wenn im salzburgischen Gebirgsland, besonders im Pongau und Pinzgau, sich die Bodenfunde der vorrömischen Metallzeit in den letzten Jahren erstaunlich mehren, so sind doch archäologische Nachweise aus der nachrömischen Zeit der frühdeutschen, bajuwarischen Besiedlung auch im Pinzgau sehr spärlich anzutreffen. Um so mehr muß jeder neue Fund, wie die vorgelegte Fibel, willkommen sein.

Der älteste Fund solcher Zeit ist ein Spinnwirtel aus Mittersill, gefunden am Schattberg beim Bauernhaus Nr. 8. Es ist eine kleine Tonscheibe aus dunkelgrauem Talkschiefer mit 2,9 cm Durchmesser und 1,3 cm dick und 1,0 cm lichtweit. Die Ober- und Unterseite sowie die Umfangsfläche sind mit geometrischen Strichmustern verziert. Die Scheibe gehörte zu einer Spindel zum Fadenspinnen und stammt aus der frühbayerischen Zeit des 6. bis 7. Jahrhunderts⁸⁾.

Des weiteren ist zu verweisen auf die Reihengräber von Kaprun,

⁴⁾ K. Dinklage, Frühdeutsche Volkskultur im Spiegel der Bodenfunde von Untersteiermark und Krain, Mittlg. d. Anthropolog. Gesellsch. Wien, 71, 1941, Taf. II, 16.

⁵⁾ K. Dinklage, ebenda, Taf. II, 17.

⁶⁾ H. Mitscha-Märheim, Das karolingische Gräberfeld von Sieghartskirchen, N.-Ö., und seine Bedeutung für die Mittelalterliche Siedlungsgeschichte. *Archaeologia Austriaca*, 13, 1953, Farbtafel, 10.

⁷⁾ Monachium, Beiträge zur Kirchen- und Kulturgeschichte Münchens, 1958, Abb. 8, 2.

⁸⁾ M. Hell, Ein Spinnwirtel aus der Merowingerzeit. *Demokr. Volksbl.* Nr. 198 v. 28. August 1948, und Derselbe, *Fundberichte aus Österreich*, Bd. V, 1959, S. 144.

deren 13 Gräber, die ohne Beigaben von West nach Ost ausgerichtet waren, der Karolingerzeit zugewiesen werden können⁹⁾.

Das vor 800 gesicherte Zell am See¹⁰⁾, das Reihengräberfeld von Kaprun und der behandelte Fibelfund schließen sich zu einem markanten Besiedlungsnachweis für die karolingische Zeit zusammen. Und dieser enge Fundbezirk im Herzen des Pinzgaues bezeichnet den verkehrswichtigen Schnittpunkt, an dem sich der Ost-West-Weg des Salzachlängstales kreuzt mit dem nord-südlichen „Saalachweg“, der durch die Zeller Furche und das Fuscher Tal (heutige Glocknerstraße) oder das Kapruner Tal über die Tauern führt.

⁹⁾ M. Hell, Ein Gräberfeld der Karolingerzeit in Kaprun, Salzburger Volkszeitung, Nr. 164 v. 16. Juli 1960.

¹⁰⁾ W. Hauthaler, Salzburger Urkundenbuch I, S. 8.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [102](#)

Autor(en)/Author(s): Hell Martin

Artikel/Article: [Scheibenfibel der Karolingerzeit aus Zell am See, Salzburg. 27-30](#)